

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 14 (1907)
Heft: 52

Anhang: Beilage zu : "Pädagogische Blätter"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beiträge für den Zeichen- und Sachunterricht.

— Publicationsorgan der Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer. —

1907.

ers erscheint monatlich. ers

Nº 8—11.

es Abonnement incl. Porto: für die Schweiz Fr. 1. 25; für Deutschland Mk. 2. — es

Das skizzierende Zeichnen im Dienste des Unterrichts.

Referat

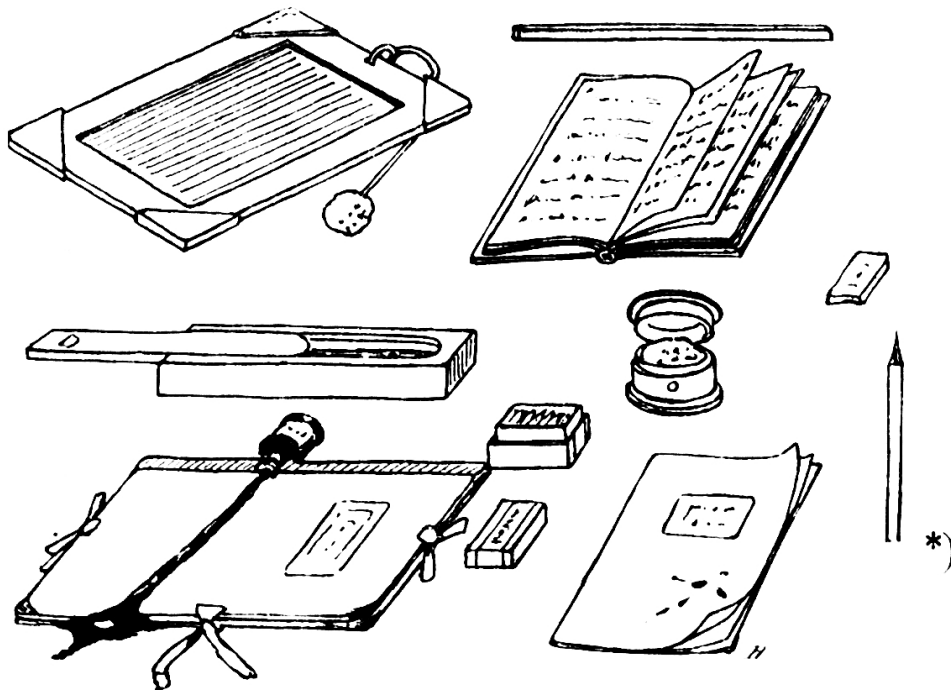
gehalten an der diesjährigen Versammlung kathol. Lehrer und Schulmänner in St. Gallen
von U. Hilber, Wil.

Verehrte Anwesende!

Lassen Sie mich, bevor ich in die Behandlung meines Themas eintrete, eine Dankespflicht abtragen gegenüber dem leitenden Ausschuss, der mich mit der Aufgabe beehrte, heute in Ihrem Kreise über ein überaus aktuelles Thema zu referieren. Ob die Wahl des Referenten nun gerade eine glückliche war, möchte ich bezweifeln; denn ich gestehe Ihnen offen, dass ich lieber zeichne, als dass ich meine Ansichten über dies Gebiet äussere. Wenn ich die mir zugedachte Arbeit trotzdem mit Freuden übernommen habe, so wollen Sie darin in erster Linie einen Beweis der Sympathie für die Ziele und Bestrebungen des heute tagenden Vereins erblicken; daneben hoffte ich freilich der Sache des Zeichnens neue Freunde zu werben und nicht zuletzt hat mich dazu auch noch ein bisschen Egoismus angetrieben, bei der vorzunehmenden kritischen Umschau selber am meisten zu profitieren.

Ich will aber nachdrücklich betont haben, dass die hier niedergelegten Ansichten ganz subjektiver Anschauung entsprechen, aufgebaut freilich auf ziemlich reicher Erfahrung im Gebiete des Zeichnens und ich wünsche ausdrücklich, dass die nachfolgende Diskussion meine Ansichten rückhaltlos bespreche; denn gerade aus der Gegenüberstellung entgegengesetzter Auffassungen und der freimütigen Aeußerung und Verteidigung derselben verspreche ich mir im Sinne der Vertiefung und Abklärung wirklichen Erfolg — weit eher als von der stillschweigenden Entgegennahme meiner Arbeit mit dem heimlichen Vorbehalte, daheim dann doch wieder nach eigenem Gutdünken tun oder lassen zu können.

Endlich möchte ich Sie bitten, den Schwerpunkt meiner heutigen Darbietungen weniger in dem Referate, als in dem Materiale zu suchen,



das ich Ihnen zusammengetragen habe. Was Sie dort zur Prüfung und Vergleichung ausgestellt finden, dürfte Sie besser orientieren, als Worte dies vermögen.**)

Und nun zur Sache. Die Formulierung des Themas, zu der ich *absichtlich* nichts beigetragen habe, deckt mich zum Teil gegen einen Vorwurf, den man mir seinerzeit anderorts gemacht, indem man die Bezeichnungen „malendes“ und „skizzierendes“ Zeichnen unannehmbar fand, da sie zu unrichtiger Deutung förmlich Anlass geben.

Wenn man auch die teilweise Berechtigung dieses Einwandes zugeben muss, so kann man sich anderseits auf die Tatsache berufen, dass die

*) Aus Walts Heimatkunde von Thal.

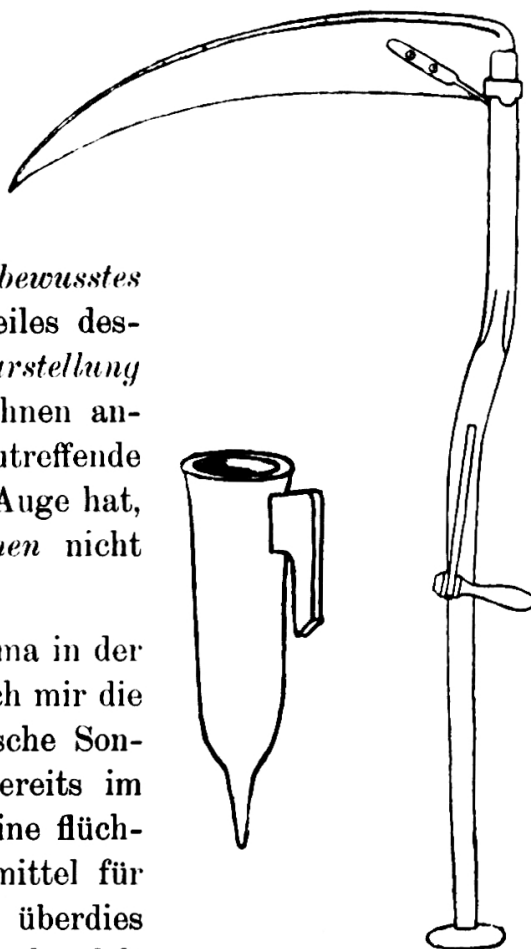
***) Ausgestellt waren Arbeiten aus den Skizzierkursen Billeter's in Bruggen und Zürich, eine reiche Wahl bezüglich Arbeiten von Merki in Männedorf, sowie einzelne Blätter vom Referenten. Der frdl. Leser wird nach Schluss des hier gebotenen Referates zugeben, dass für bestmöglichen Ersatz gesorgt wurde.

genannten Bezeichnungen im Laufe der Jahre fast allgemein akzeptiert worden sind *in einem Sinne*, der eine irrtümliche Auffassung beinahe ausschliesst und dass in beiden Ausdrücken der ihnen heute allgemein unterlegte Sinn mindestens angedeutet ist. — Versteht man doch *unter dem „malenden“* Zeichnen jene freie, spielende Aeusserung (zeichnele, mölele), die dem vorschulpflichtigen Alter eigen ist, die wir aber nach dem Eintritte des Kindes in die Schule absichtlich gewähren lassen und pflegen als eine willkommene Ueberleitung vom Spiel zur Arbeit, wie als Aeusserung und Beleg des geistigen Besitzstandes jener Altersstufe und des einzelnen Kindes.

So ist es auch bezüglich des *skizzierenden* Zeichnens stilles Convenium, darunter die Fortsetzung des malenden Zeichnens in der Oberstufe der Primarschule zu sehen für jene Fälle, in denen es sich *mehr um genaue Darstellung, bewusstes Anschauen* eines Dinges oder eines Teiles desselben, *als um dessen wirkungsvolle Darstellung handelt*, wie sie das systematische Zeichnen anstrebt. Sofern man dabei die möglichst zutreffende Darstellung mit einfachsten Mitteln im Auge hat, ist der Ausdruck *skizzierendes Zeichnen* nicht gerade unzutreffend.

Sie haben nun, indem Sie das Thema in der vorliegenden Fassung formulierten, gleich mir die technischen Bezeichnungen ohne kritische Sondierung so genommen, wie sie sich bereits im Sprachgebrauch eingebürgert haben. Eine flüchtige Durchsicht der ausgestellten Lehrmittel für diese Seite des Zeichnens mag Ihnen überdies beweisen, dass man fast allgemein so handelt und dadurch beweist, dass *man der Sache selbst* weit grösseres Interesse entgegenbringt, als *der Terminologie derselben*, deren erwünschte Präzisierung man gerne berufenen Kreisen überlässt.

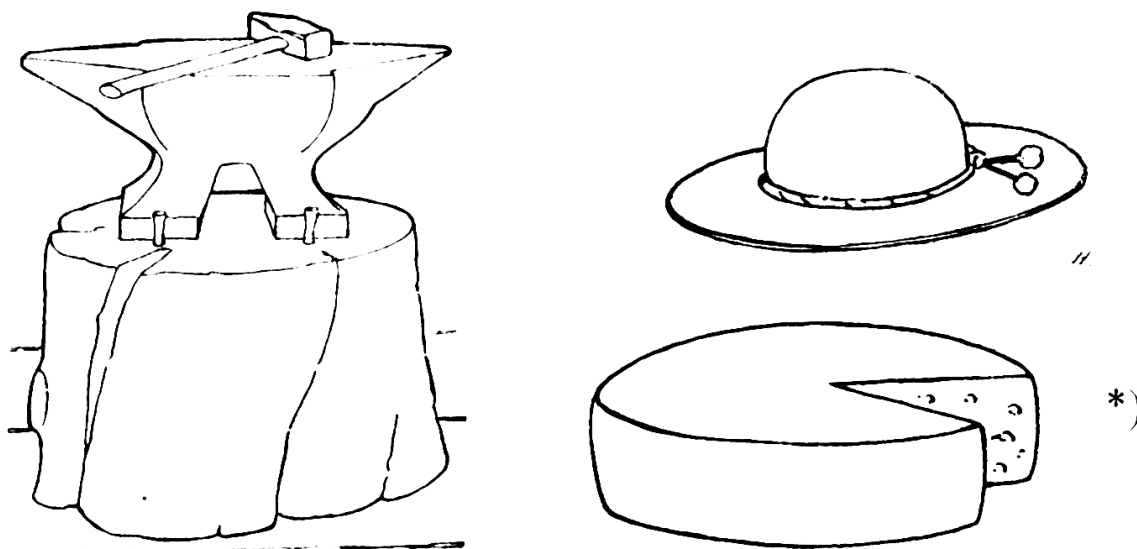
Die vorliegende Fassung des Themas bezeichnet absichtlich das *skizzierende* Zeichnen als Stoff unserer heutigen Besprechung. Sofern ich richtig verstehe, soll damit angedeutet sein, dass das *systematische Zeichnen*, das Zeichnen als selbständiges Fach, von der Betrachtung ausgeschlossen bleibe. Damit ist aber gesagt, dass Sie gleich mir das systematische Zeichnen von jenem mehr gelegentlichen Zeichnen unterscheiden, das als Ausdrucksmittel gleichwertig der Sprache sich bei jeder Gelegenheit in den Dienst aller



Fächer des Unterrichtes stellt. Ich freue mich dieser Uebereinstimmung in diesem zweiten angefochtenen Punkte.

Wenn auch zugegeben werden muss, dass beide Richtungen des Zeichnens manches gemeinsam haben, da sie beide zu richtigem Sehen und zu künstlerischem Empfinden anleiten wollen, so müssen sie ihren speziellen Zielen entsprechend oft ebenso weit auseinandergehen. Denn dort — im eigentlichen Zeichenunterrichte — ist die Erstellung eines wirkungsvollen Bildes des Gegenstandes oder die Zusammenstellung einzelner Bilder zu einer Gruppe Ziel, eine dazu führende Skizze allenfalls Mittel zur Erreichung dieses Zieles.

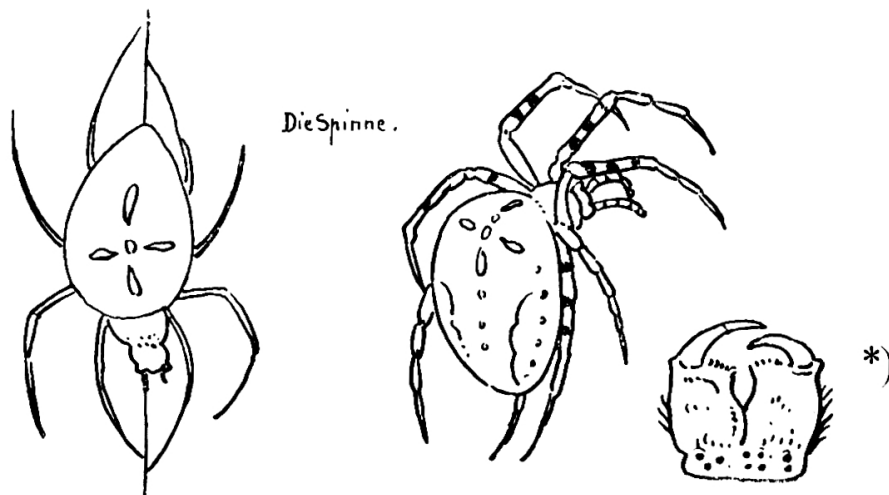
Hier aber ist die Erstellung des Bildes nur Mittel zum Zwecke; es braucht in manchen Fällen nicht hübsch zu sein, um trotzdem unsern



Absichten zu entsprechen, zum richtigen Sehen anzuleiten oder die Probe dafür zu bilden, dass die eben gewonnene Vorstellung oder das zu Hilfe gerufene Erinnerungsbild richtig sei.

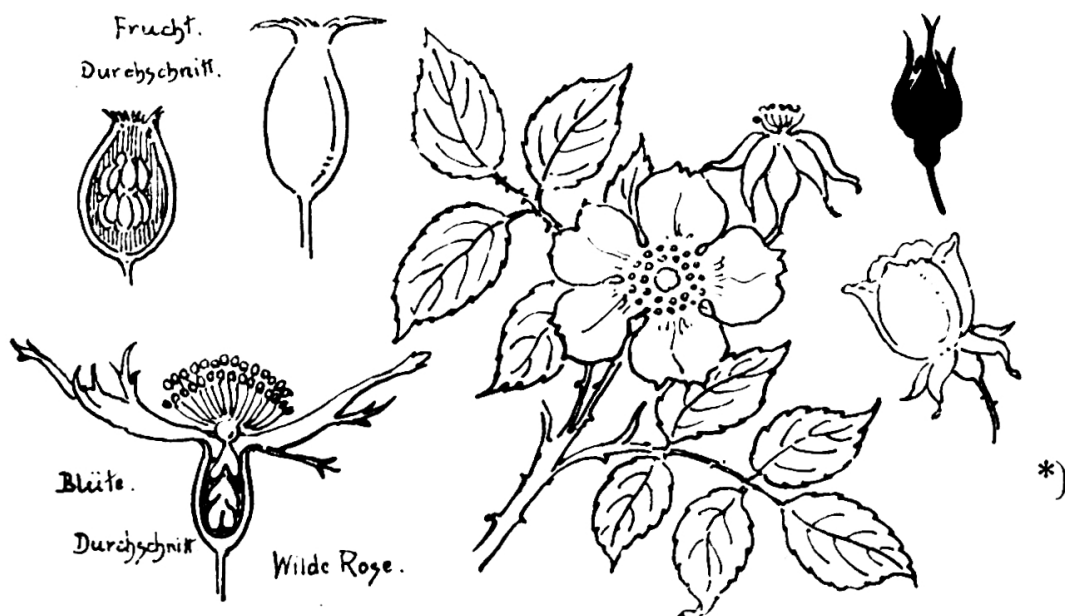
Wenn auch zugestanden werden muss, dass das systematische Zeichnen trotz seines allgemein bildenden Wertes und seiner Bedeutung, namentlich für den künftigen Handwerker und Industriellen, mancherorts noch sehr im Argen liegt, so darf doch beigefügt werden, dass es sich immerhin einer verhältnismässig weit ausgiebigeren Pflege erfreut, als das weit jüngere Zeichnen als Ausdrucksmittel, das malende und skizzierende Zeichnen. — Dank unermüdlichen Bemühens einsichtiger Männer ist jenes aus den bescheidensten Anfängen zu einem obligatorischen Unterrichtsfach mit rationellem Klassenbetrieb gediehen; in zahlreichen Kursen sind den Lehrern, die guten Willens waren, Mittel und Wege in reicher Wahl gewiesen worden, die da zum Ziele führen, und eine ganze Flut von Lehrmitteln bietet jedem Suchenden überreiche Gelegenheit zur Orientierung.

*) Aus Walts Heimatkunde von Thal.



Wenn hier etwas not tut, so ist es vor allem die *allgemeine* Durchführung der aufgestellten Forderungen und Einigung der verschiedenen Richtungen auf das auf verschiedenen Wegen erreichbare Ziel.

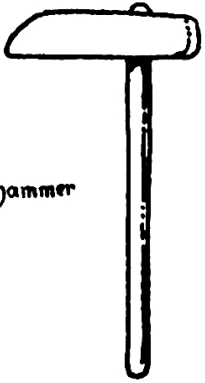
Ganz anders steht es mit derjenigen Richtung des Zeichnens, von der wir heute reden. Ihrem Referenten stehen Beweise dafür zu Gebote, wie wenig dieses anschauende Zeichnen bis vor kurzem angewendet wurde.



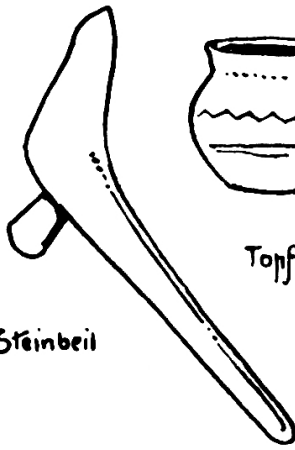
— Als vor einigen Jahren der Verein schweizerischer Zeichenlehrer eine Enquête über den Stand des Zeichnens in der Schweiz vornahm, fiel dem Sprechenden die Aufgabe zu, in den Kantonen Thurgau und St. Gallen Umschau zu halten. Und er hat überall besonderen Wert darauf gelegt, zu erfahren, inwiefern die Fähigkeit des Zeichnens, die andern Fächer zu unterstützen und zu beleben, in Anspruch genommen werde. So sehr er sich einerseits über die sichtbare Ausgestaltung des *systematischen* Zeichnens zu einem wohl ausgebauten Fache freuen konnte, so spärlich

*) Aus Merki: Das Skizzieren auf der obern Primarschule.

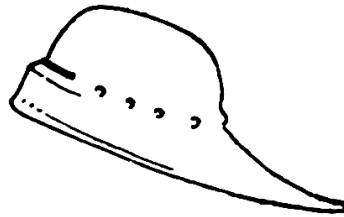
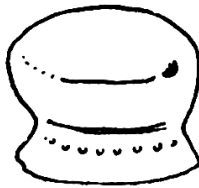
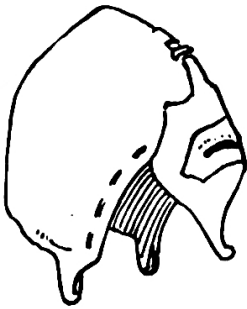
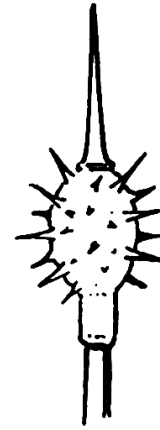
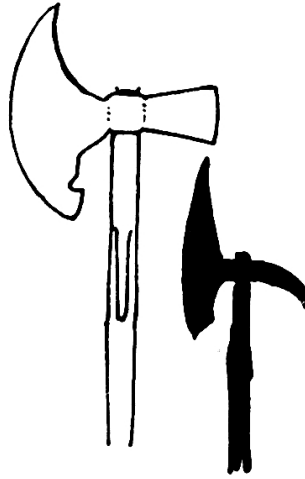
Beilhammer



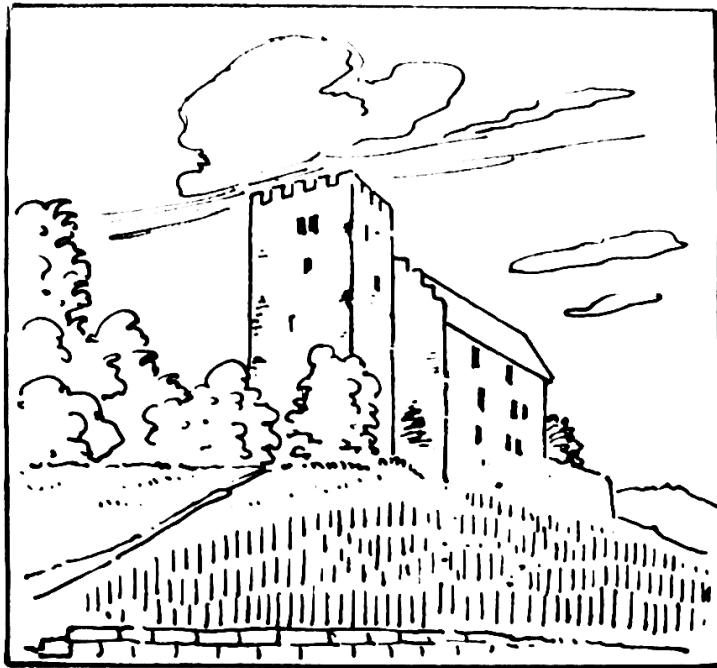
Steinbeil



Topf



Ritterhelme



*)

Habsburg.

fand er Belege für die Zuhilfenahme des malenden und skizzierenden Zeichnens im Dienste der übrigen Fächer. Die darauf folgende Durchsicht der auch aus einzelnen andern Kantonen zusammengetragenen Arbeiten hat ihn davon überzeugt, dass es im grossen und ganzen auch dort nicht besser stand.

Und doch hat schon Pestalozzi ganz intensiv auf den Wert dieses anschauenden Zeichnens hingewiesen, indem er sagte: „Ohne die Anschauung

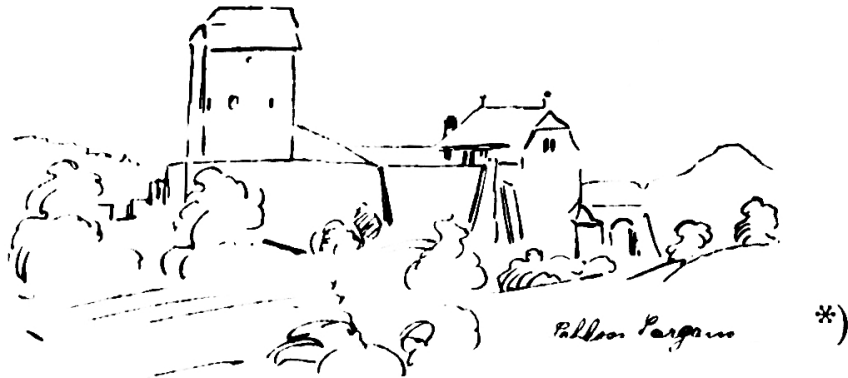
*) Aus Merki.

(worunter die Betätigung aller Sinne zu verstehen ist) fällt auch der Zweck des Unterrichts, die Bildung deutlicher Begriffe, dahin, und Vorstellungen, die nicht auf einem Hintergrunde von Anschauung beruhen, haben die sichtbare Folge, dass das, was die Kinder heute aufnehmen, sich nach einigen Tagen wieder aus der Seele verliert.“

Sofern die Richtigkeit dieses Ausspruches zugegeben ist, so fragt es sich nur, durch welches Mittel denn die klarste Anschauung vermittelt werde.

Manche meinen's heute noch mit dem Worte allein zu erreichen und erzielen nach ihrer eigenen Meinung ganz gute Resultate. Da wird schwerlich zu helfen sein und zu bedauern sind einzig die Kinder, die bei solcher Methode des Verbalismus trotz überreicher Nahrung hungern müssen.

Andere glauben Pestalozzi und haben die Wahrheit seiner eben angeführten Worte erfahren. Sie lassen, wo irgend es möglich ist, den zu besprechenden Gegenstand durch die Sinne der Schüler wahrnehmen und



zwar durch Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch und Geschmack, soweit es die Eigenart des Anschauungsobjektes gestattet.

Die dritten endlich haben einsehen gelernt, dass selbst diese wirkliche Betrachtung des Dinges nicht genügt zur Erzeugung klarer Vorstellungen — also zu dem, worauf es eben ankommt. Sie haben die Wahrheit des Goethe'schen Wortes erkennen gelernt, dass „eine Stunde Zeichnen mehr wert ist als zehn Stunden blossen Sehens“. Sie glauben Heim, der da sagt: „Nur durch das Zeichnen zwingt man sich, ausreichend bewusst zu sehen, zu beobachten und nicht nur anzusehen, sondern das Gesehene mit dem Geiste zu betrachten.“ Diese Ueberzeugung wird es gewesen sein, die Professor Vogt in Genf in seiner Antrittsvorlesung seine Hörer eindringlich mahnen hiess, bei ihren Studien davon abzusehen, ein Heft zu „knollen“, dagegen unablässig den Zeichenstift zu benützen. „Ja, meine Herren“, sagt er „ich scheue mich nicht, zu behaupten, dass die meisten unter Ihnen nicht zu sehen verstehen oder vielmehr nicht so zu sehen wissen, wie es die beschreibenden Naturwissenschaften verlangen. Das genaue Zeichnen erst, das eine Wiedergabe aller Einzelheiten eines Gegenstandes in sich

*) Die auf pag. 146—149 wiedergegebenen Zeichnungen sind verschiedenen Aufsatzheften von Schülern der 5.—7. Klasse entnommen.

schliesst, zwingt Sie, alle seine Details genau zu beobachten, ihre Gestalt und Struktur sich einzuprägen. Sie alle haben als Kinder Maikäfer fliegen lassen; aber es ist Ihnen höchst wahrscheinlich nur ein allgemeiner Eindruck von dem Tiere geblieben, das Ihrem Ergötzen diene. Wenn Sie sich aber einmal der Mühe unterzogen haben werden, einen Maikäfer genau zu zeichnen, so wird Ihnen das Bild für immer fest eingepägt sein.“ „Und da die meisten von Ihnen,“ so fährt Herr Vogt weiter, „doch nur deshalb diese Vorlesung wie die meiner Herren Kollegen besuchen, um ein Examen bestehen zu können, so lassen Sie sich sagen, dass eine solche Arbeit Ihnen mehr Vorteile leisten wird, als das Auswendiglernen eines ganzen Heftes. Jedes Gedächtnis verlangt sinnliche Eindrücke als Anhaltspunkte. An den Maikäfer, der klar im Bilde vor Ihren Augen steht, wird sich ungezwungen alles anreihen, was man Sie überhaupt im Examen über Insekten fragen kann, und der Examinator wird durch Ihre Antworten sehen, dass sie nicht nur gelernt, sondern auch begriffen haben.“

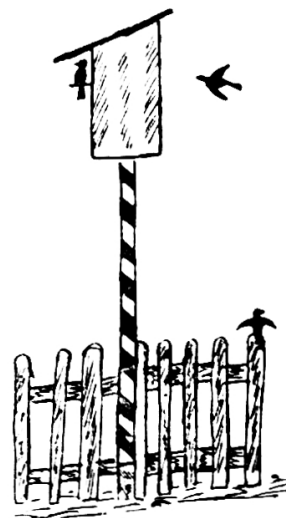
(*Bündn. Sem. Blätter 1888/89.*)

Auf mich hat diese Darlegung aus so berufenem Munde einen nachhaltigen Einfluss ausgeübt und ich habe aus diesem Grunde das etwas umfangreiche Zitat unverkürzt hier eingeschaltet. Möchte es noch recht viele aufrütteln, die sich solchen Forderungen gegenüber sonst wie die Athener verhalten, die dem auf dem Areopag predigenden Paulus zuriefen: „Wir wollen dich ein andermal hören.“

Wem die Berechtigung dieser Forderungen noch nicht einleuchtend genug erscheinen sollte, den verweise ich auf die Ausführungen *Dr. Messmers*, der in seinen *Grundlinien* zur Lehre von den Unterrichtsmethoden S. 70 die *Empfindungen* als die Grundlage unseres ganzen Wissens, als dessen Bausteine bezeichnet. Denn aus diesen Empfindungen *bilden sich Vorstellungen*, diese *vertreten Begriffe* und die *Begriffe denken wir in Urteilen*, den zusammengesetztesten und höchsten Formen unseres Wissens.

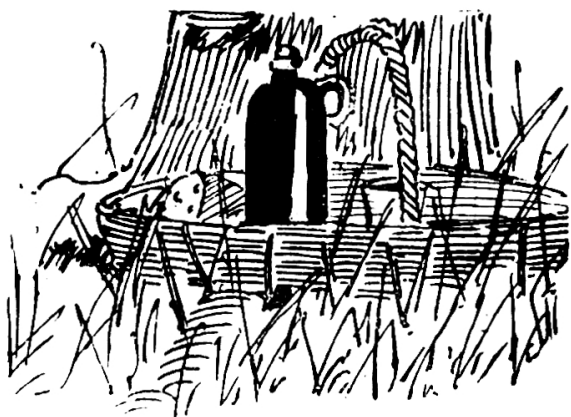
Vernehmen wir an anderer Stelle noch (S. 73), dass die *Gesichtsempfindungen* für den Aufbau unseres Wissens weitaus die grösste Bedeutung haben, so kann das unsere Wertschätzung des beschreibenden Zeichnens nur vermehren.

Noch kräftiger muss dies uns bewusst werden, wenn wir uns einverstanden erklären müssen mit dem Unterschiede, der Seite 173 zwischen



Sinnesvorstellungen und Erinnerungsvorstellungen konstatiert wird und zu dem Schlusse führt, *dass ein Unterricht, der, statt von sinnlichen Wahrnehmungen auszugehen, nur mit Erinnerungen arbeitet, falsche Ergebnisse aufkommen lasse* und nicht ökonomisch mit den geistigen Kräften der Schüler verfare. — *Muss, wer die Wahrheit dieser Sätze zugibt, nicht auch den Mut haben, die Konsequenzen für den Unterricht daraus zu ziehen?* Müsste eine solche wahre Rückkehr zum Prinzip der Anschauung nicht dem „skizzierenden“ Zeichnen wie auch dem *Handarbeitsunterrichte*, sofern er nicht eigene Wege geht, sondern sich in den Dienst der Unterrichtsfächer stellt, *willig Tür und Tor öffnen?*

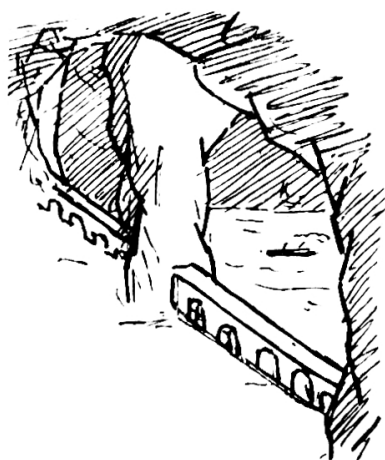
Ja, noch mehr! Messmer fährt Seite 81 weiter: „Dann aber, wenn diese Vorstellungen einmal *als vorhanden vorausgesetzt werden können, ist es unnötig, ja überflüssig, sie immer wieder „anschauend“, d. h. durch*



direkte Sinneswahrnehmung zu erzeugen.“

Es handelt sich demnach in vielen Fällen für den Lehrer darum, *schnell zu konstatieren, ob die vom Kinde mitgebrachten Vorstellungen richtige seien, um darauf weiterbauen zu dürfen.* Gibt es nun für manche Fälle ein einfacheres Mittel, sich von der Klarheit und Richtigkeit der Vorstellung zu überzeugen,

als die Reproduktion des Bildes aus dem Gedächtnisse? Mag die Zeichnung des *paarig gefiederten Blattes der Erbse, eines ungespaltenen Hufes des Pferdes* noch so unbeholfen an sich sein, sie vermag uns trotzdem



Sicherheit über die Zuverlässigkeit der mitgebrachten Vorstellung zu geben und *das Zeichnen aus dem Gedächtnis wird so zur überaus wirksamen Kontrolle für den Lehrer.*

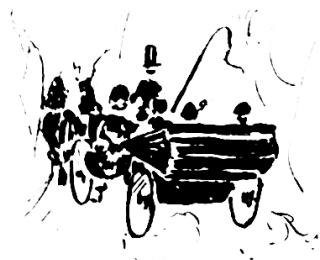
„Das sicherste Mittel,“ sagt Heim, „zu prüfen, wie weit vom Geiste ein Naturgebilde aufgefasst ist oder in welchem Grade man bewusst gesehen hat, ist das Zeichnen aus der Erinnerung. Denn so lange wir einen Gegenstand nicht richtig auswendig zeichnen können, so lange kennen wir ihn nicht vollständig.“

So liessen sich noch eine Menge Aussprüche berufener Autoritäten anführen, die alle einer mannigfachen Anwendung des Zeichnens in allen Unterrichtsfächern rufen. Leider ist dieser Ruf bis heute fast nur von den Fachlehrern gehört worden. Die Erfüllung dieser

Forderungen aber kann der Fachlehrer nicht allein lösen. Da müssen alle Kräfte zur Mitarbeit herangezogen werden. Vor allem der Lehrer der Volksschule, der mitten im Unterrichte steht und bei dem also nicht nur der innere Erfolg *eines* Faches, sondern gleich der ganze Unterrichtserfolg der ihm anvertrauten Schar in Frage kommt, sollte noch weit mehr ins Interesse gezogen werden. Es mögen ja verhältnismässig schon manche sein, die die neue Aufgabe tapfer auf sich nehmen, angeregt durch gutes Beispiel, durch Vorträge und Kurse. Wie gross aber mag die Zahl derjenigen noch sein, zu denen die Kunde noch nicht genugsam vorgedrungen? Und dann ist endlich noch mit der immer wieder aufgetischten Ausflucht zu rechnen, nach welcher es zu einem derart tiefgründigen Unterricht der Schule an Zeit gebreche. Schon 1851 hat zwar Grube, der Verfasser der geographischen Charakterbilder, den eben genannten Einwand entkräftet, indem er schrieb: „In dem Masse, als das Zeichnen in der Schule sein Recht findet, wird auch das ungeduldige Jagen nach systematischer Vollständigkeit, das Ueberladen mit Stoff und die Zersplitterung ins Vielerlei aufhören. Man hat sich bisher zum Zeichnen keine Zeit genommen, weil man sich zum Anschauen, d. h. zu einem das Gemüt durchdringenden Anschauen keine Zeit nahm.“



Aber eben, wir reden alle vom Abrüsten und hängen doch mit tausend Fasern so sehr an all' dem Hergebrachten, dass wir zu gunsten einer den ganzen innern Menschen erfassenden Tiefgründigkeit des Unterrichtes nur schweren Herzens das Unbedeutendste opfern. Wir schreiben beispielsweise anerkanntermassen in unsern Schulen zu viel, zu viel aus mancherlei Rücksichten. Wie wohltuend müsste da die Einschaltung des zeichnenden Beobachtens, abgesehen von jedem andern Erfolge, nur der Abwechslung im Schulbetriebe wegen, werden. Und wem überdies schon zu beobachten Gelegenheit sich bot, zu sehen, mit welcher Lust die Kinder zeichnend beobachten, wie mitten in der ödesten Besprechung das Interesse erwacht, wenn der Lehrer zu einem Versuche ermuntert, die Sache an der Wandtafel darzustellen, bei dem müsste, denke ich, das letzte Bedenken schwinden, dem lange verkannten Bildungsmittel Thür und Tor zu öffnen.



Spüren wir aber dem tiefsten Grunde nach, weshalb ein Teil der Lehrerschaft trotz besserer Einsicht sich dem malenden und skizzierenden Zeichnen gegenüber ablehnend verhält, so werden wir ihn in der Mangel-

haftigkeit der eigenen zeichnerischen Ausbildung der Lehrer suchen müssen. Es muss ja gesagt werden, dass ohne grosse Mühe auch da nichts Erkleckliches erreicht wird, denn skizzieren ist so schwierig, als mit knappen Worten etwas zutreffend sagen. Aber viele könnten trotzdem ganz gutes leisten, wenn sie sich nur einmal überzeugen wollten, wie wenig zu einem guten Anfange gehört. Wenn es wahr ist, dass man alles, was man richtig kennt, auch zeichnend darstellen kann, wenn man ferner bedenkt, dass bei diesem zeichnenden Anschauen selten das ganze Objekt, sondern meist nur ein oder mehrere charakteristische Teile desselben in Betracht fallen, so dürfte man doch vor einem Versuche nicht zurückschrecken. Vermöchten wir nur einmal die leidige Scheu abzulegen, ohne Rücksicht auf andere gegebenen Orts den Stift hervorzunehmen und das, was uns interessiert, zu zeichnen, wie wir es eben vermögen, so wäre schon viel gewonnen. Wo erst einmal der Lehrer diese Scheu überwunden hat, werden auch die Schüler rasch nachfolgen und mit der Zeit als selbstverständlich ansehen lernen, was im schriftlichen Ausdrucke längst Geltung besitzt: dass zwar nicht jeder in gleich zutreffender und gleich rascher Weise sich auszudrücken vermag, dass das aber niemand hindern soll und wird, seine Gedanken zu äussern. Und wenn auch bis zur Erreichung des Zieles, dass jeder Schüler sich durch die Zeichnung ebenso ungeniert und gewandt ausdrückt als durch Wort und Schrift, noch ein weiter Weg zurückzulegen ist, wenn es noch Jahrzehnte dauern mag, bis unsere Schüler gleich dem Berufsmann, dem Techniker insbesondere, ihre Erklärungen sowie ihre Aufsätze beschreibenden Inhalts zu illustrieren gewohnt sind, so soll uns das nicht hindern, wenigstens einen Versuch zu machen und, wo die ersten Schwierigkeiten bereits überwunden sind, mutig fortzusetzen und lebhaft für die Verwirklichung der Idee zu wirken, der die Zukunft gehört.

Wenn Sie fragen, was denn von unserer Seite diesbezüglich zu tun sei, so möchte ich in erster Linie den Rat des Hippokrates erteilen, mit dem der edle Dr. Sonderegger in seinen Vorposten der Gesundheitslehre das Kapitel über den Samariterdienst einleitet und der da heisst: „*Nicht schaden*“.

Damit ist tatsächlich schon etwas erreicht. Ist doch die Zeit noch nicht so fern, da man den Kleinen zu tadeln für nötig fand, der sich vermass, auf die „andere Seite“ der Tafel ein Häuschen mit Fenstern und Türen, einen Garten mit schönen Blumen, ein Kätzchen zu zeichnen oder gar den Herrn Lehrer zu konterfeien. Strafwürdiger noch erschien das Vergehen, sofern es einem Schüler der obern Klassen zur Last gelegt werden musste. Gewährt man heute dem Schüler im systematischen Zeichnen gerne die Freiheit, im Skizzenheft nach Herzenslust sich in Form und Farbe zu versuchen, soweit es die Zusammenhänge mit den Arbeiten des Faches irgendwie gestatten, so dürften wir im malenden und skizzierenden

Zeichnen noch einen Schritt weiter gehen und schüchterne Versuche einer derartigen Aeussderung, sei es in Geographie, Geschichte oder im Sprachunterricht, nicht nur nicht verhindern, sondern begünstigen — so lange des Schülers heiliger Ernst dahintersteckt, was oft noch der Fall ist, wenn wir mit unsern Augen nicht gleich herausbringen, was hier in „Einfalt ein kindlich Gemüt“ uns sagen will.

Neben den bereits genannten Vorteilen erhalten wir damit nicht selten einen recht wünschenswerten Einblick in die besondere Veranlagung des Schülers, zu dem wir ohne Gewährung solch freier Aeussderungen kaum gelangen dürften. Durch alle Stufen unserer Schulen haben wir beispielsweise bei einem Knaben eine ganz ausgesprochene Neigung und Befähigung für das Zeichnen von Maschinen konstatieren können. Liegt in solcher Ausdauer, in der jahrelangen Aeussderung desselben Strebens nicht ein deutlicher Fingerzeig für die spätere Berufswahl?

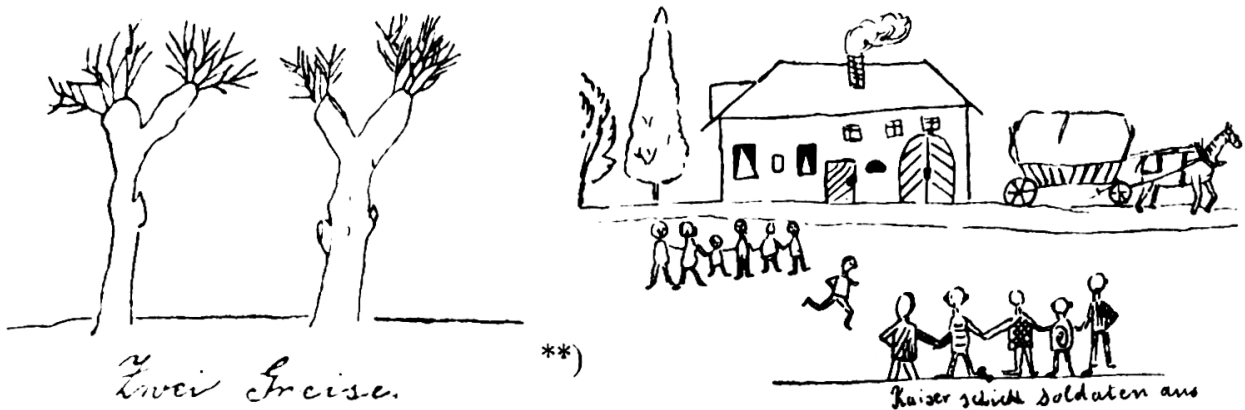


Weit mehr ist natürlich der Sache gedient, wenn sich diese passive Rolle des Lehrers in aktives Eingreifen verwandelt. Mich persönlich haben neben den theoretischen Abhandlungen namentlich die Versuche bahnbrechender Kollegen, eines Billeter, Schoch, Buchmann und Merki zu eigenem Unternehmen angespornt. Da habe ich denn zuerst fleissig kopiert, vor allem die zum Nachzeichnen und Vergrössern förmlich auffordernden einfachen Zeichnungen in Stuckis Materialien zur Botanik, Zoologie und Heimatkunde und gefunden, dass die Sache nicht halb so schwierig sei, als man sich vorstellt, aber eine neue schöne Seite des Lehrerberufes erschliesse. Dann gings auf eigene Streifzüge; die Schüler blieben natürlich bei all dem Tun nicht unbeeinflusst, und wenn ich auch heute nicht behaupten kann, ein Zeichenfex zu sein, so glaube ich doch auf dem rechten Wege zu gehen, gegebenen Orts auch andere zu gleichem Tun ermuntert und manchem Jungen ein klein wenig die Freude an den Schönheiten der Natur und den Gebilden der Kunst in der Heimat geweckt zu haben. Und wie's mir ergangen, so haben's auch andere erlebt, und eben aus diesem Grunde glaubte ich, neben dem Tribut der Dankbarkeit an alle die, so mir und andern freundlich ein Licht am Wege aufgesteckt, der Sache einen Dienst zu erweisen, indem ich für diesen Anlass an Material für die Hand des Lehrers sammelte, was irgend aufzutreiben war. Es ist noch

*) Aus: Aufsatzheften von Schülern der 5.—7. Klasse.

wenig genug, was ich Ihnen vorzulegen habe. Meist sind es recht anspruchslose Sachen, kleine Hefte mit losen Blättern, die da immerhin beredtes Zeugnis ablegen von unermüdlichem Suchen und Arbeiten auf neuem Gebiete.*)

Ein eigenartiges Büchlein unter den am Schlusse angeführten anregenden Schriften möge noch besondere Erwähnung finden. Es betitelt sich: „*Unsere Schülerreisen*“ von Dr. Sebald Schwarz und will uns zeigen, welch grossen Gewinn und Genuss *dem Schüler schon das Skizzieren auf seinen Wanderungen bringen kann*. Die hier gebotenen Zeichnungen sind schon fast mehr als Skizzen. Sie würden aber, auch wenn sie in ihrer Ausführung weit unansehnlicher geblieben wären, dem Schüler als allzeit wertvolle Erinnerungen in treuem Andenken bleiben und wir beneiden den Knaben wirklich, der so geleitet mit offenen Augen die engere und weitere



Heimat durchstreifen kann. — Ganz ähnliche Versuche sind erfreulicherweise da und dort auch schon gemacht und deren Ergebnisse mit begrüssenswertem Freimut den sich dafür interessierenden Kollegen zugänglich gemacht worden. So möchte ich nur an die interessante Serie illustrierter Aufsätzchen erinnern, die Karl Huber in St. Gallen im „Schulzeichnen“ veröffentlicht hat (vide Nr. 4, 6 und 7). Mag der eine und andere ob den anspruchslosen Bildchen den Kopf schütteln; wer sich die Mühe nimmt, den ursächlichen Zusammenhang zwischen Text und Bild herauszusuchen, der wird verstehen, was *diese „Illustrationen“ dem Schüler bedeuten und was er auf diesen Ausflügen an tatsächlichem geistigem Besitz gewonnen haben muss*.

Gestattet der Lehrer *ausdrücklich* das Illustrieren der schriftlichen Arbeiten, so wird sich bald bei diesem, bald bei jenem Thema einer der jungen „Künstler“ zu einem Versuche angeregt fühlen und wir haben sicher eine Ader geschürft, die viele Freuden bereiten und manches ungekannte Können zur Geltung zu bringen vermag.

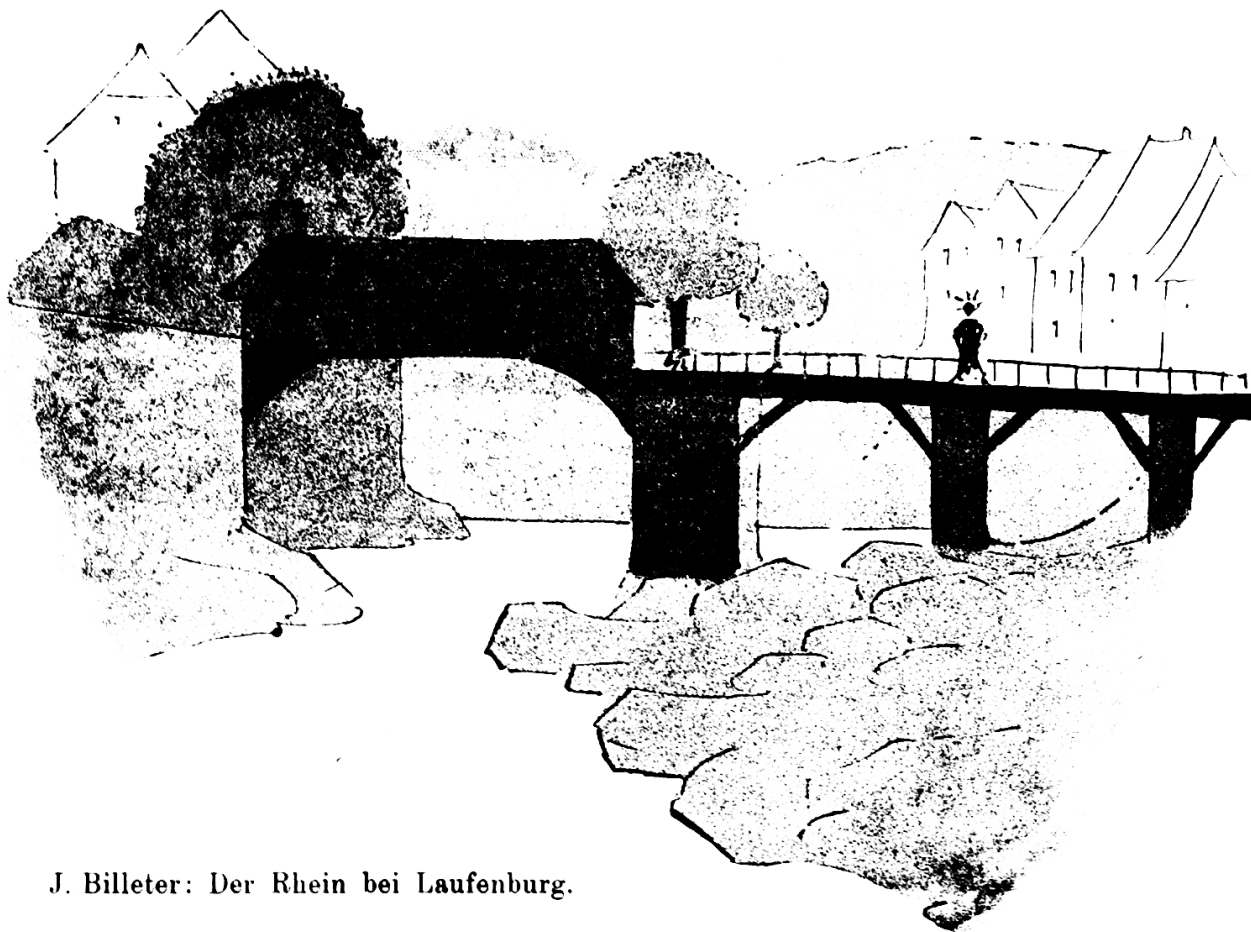
*) Siehe das Verzeichnis einschlägiger Lehrmittel am Schlusse des Referates.

**) Illustrationen von Schülern der 5. Klasse, den Aufsätzen beigelegt (Lehrer K. Huber, St. Gallen).

Sollte, was indessen nach unsern bisherigen Erfahrungen nicht gerade zu befürchten ist, die Pflege des Zeichnens auf Kosten der schriftlichen Arbeit gar zu üppig ins Kraut schießen wollen, so wird der Lehrer Mittel und Wege zur Abhilfe finden.

Indem ich vom „illustrierten“ Aufsatz spreche, habe ich eigentlich die Ernte der Aussaat vorausgenommen. Faktisch wird diese Frucht erst einzuheimsen sein, wenn der Schüler anderwärts schon viel gezeichnet hat und auf sein Können bereits ein bischen vertrauen lernte.

Am ältesten ist die Inanspruchnahme des Zeichnens als Veranschaulichungsmittel wohl in *Geometrie und Rechnen*. Ein rationeller Unterricht in der Raumlehre ohne ausgiebigen Gebrauch der Skizze ist heute gar nicht mehr denkbar. Wenigstens *der Lehrer* zeichnet. *Die Schüler* freilich bekommen mancherorts noch wenig davon zu spüren, obwohl sie *auch hier alles das erst* völlig erfasst haben, was *ihnen* zeichnend, oder noch besser beim Zeichnen und Ausschneiden mit der Schere durch die Hand gegangen ist. Sollte eigentlich nicht jeder Schüler einmal einen Quadratmeter mit 100 dm^2 und einen solchen mit 100 cm^2 gezeichnet und farbig ausgeführt haben? Wie wenig hilft da einmaliges Anschauen; wie gut würde bei solchem Vorgehen für Vertiefung gesorgt. Auch Quadrat, Rechteck und Dreiecke aller Art sollte jeder Schüler ausschneiden. Wenn er sich dann dabei selber überzeugen kann, dass sich aus einem Rechtecke zwei Dreiecke von eben derselben Grundlinie und Höhe schneiden lassen, wenn er



J. Billeter: Der Rhein bei Laufenburg.

überhaupt zeichnend, falzend und schneidend überall den vollen Gang des allmählichen Erringens der Einsicht durchmachen müsste, so würde er das so erworbene Wissen besitzen, um es kaum mehr zu verlieren. Für den Unterricht *in der Geographie* hat Stucki in seinen Materialien eine prächtige Anleitung für Lehrer geschaffen. Als ich das anregende Buch — es ist mir trotz etlicher, für einen Katholiken recht schwer verdaulicher Stellen lieb geworden — zum erstenmal in die Hand bekam, da habe ich mich



Die letzten Trümmern
an Burg Helfenberg u. Gossau

*)

gleich daran gemacht, alle dort eingeschalteten Skizzen in grossem Format mit Pinsel und Tusche auszuführen. Dann bieten Merki, Schoch und Billeter Stoff in Fülle. Letzterer hat namentlich im „*Schulzeichnen*“ eine ganze Serie einfacher Motive veröffentlicht, die jedem Lehrer an einer Oberschule beste Dienste leisten können. Wie wirkungsvoll sie sich mit wenig Mitteln ausführen lassen, beweisen die Arbeiten, die in verschiedenen Kursen unter Herrn Billeter's Leitung nach diesen Skizzen entstanden sind.

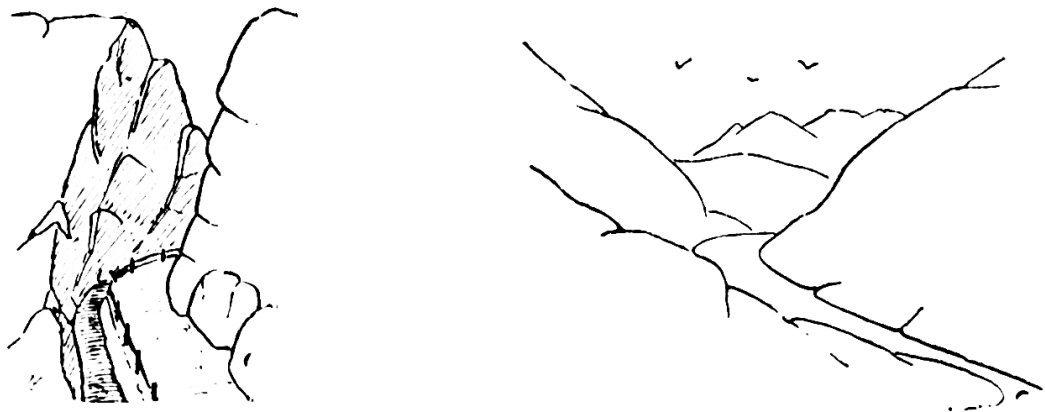
Auch etliche Werklein über Heimatkunde bieten da manche Anregung.

Uebrigens genügen gerade hier zur Orientierung für den Schüler oft *ein paar Striche*. Wie umständlich beschreibe ich z. B. mit den Worten den Unterschied zwischen *der Kluse* im Jura und der *Einsattelung* in

*) Aus: Skizze zu einer Heimatkunde von Gossau von B. Steiner, Reallehrer, daselbst.



den Hochalpen. Wie schnell und deutlich besorgt die Skizze die nötige Aufklärung. Das siebente Rechnungsheft von Freund Baumgartner ent-



hält beim Kapitel Steigung und Gefälle etliche Beispiele, deren Lösung allein dem Schüler wenig zusagt. Sobald wir aber die betreffenden Profile zeichnend darstellen lassen und zwar auf Papier, damit sie während des Jahres oft angeschaut werden können, so wird die Sache interessant. Was sagt dem Schüler die Tatsache, dass der Rhein von Chur bis zum Bodensee durchschnittlich 0,2‰ oder 2‰ Gefälle aufweist? Unter Umständen herzlich wenig, wenn wir's nur rechnen lassen; oder dann *sehr viel*, sobald man's zeichnet. „Wie? — Ist's möglich? Nur so viel?“ Da

*) Aus Skizzen zu einer Heimatkunde von Lütisburg und Bütschwil von J. Halter, Reallehrer, Bütschwil.

wird dann manches aufdämmern an Verständnis für das, was von „Ueberschwemmung, kostspieligen Dammbauten, Binnenkanal“ etc. gehört wurde.

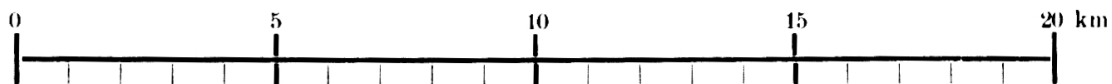


Steigung der Vitznau-Rigibahn = 19,2 ‰
also auf 100 m = 19,2 m; auf 10 cm = 1,92 cm
(siehe Baumgartner: 7. Rechnungsheft S. 11)

Setzt man darunter zum Vergleiche das Profil der Rigibahn, so muss die Sache klar und interessant werden.

Das alles kann man nur so nebenbei „mitnehmen“, wie etwa auch die *graphische Darstellung der Länge unserer verschiedenen Tunnel*, und doch leisten gerade solch einfache Mittel beim Erfassen und Einprägen so grosse Dienste.

Ungefähre Länge der grössten Tunnel:



Simplon-Tunnel = ca. 20 km oder ungefähr 4 Stunden

Gotthard-Tunnel = ca. 15 km oder 3 Stunden

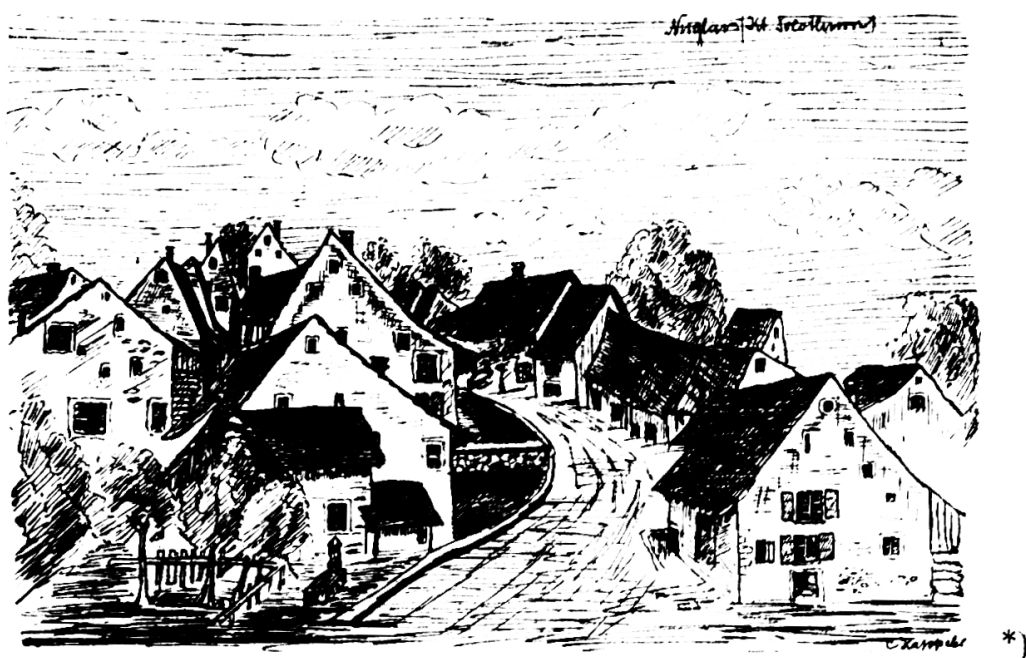
Arlberg-Tunnel = ca. 10 km oder 2 Stunden

Albula-Tunnel = ca. 6 km oder 1¹/₅ Stunden

Albis-Tunnel = ca. 3¹/₂ km oder ³/₄ Stunden

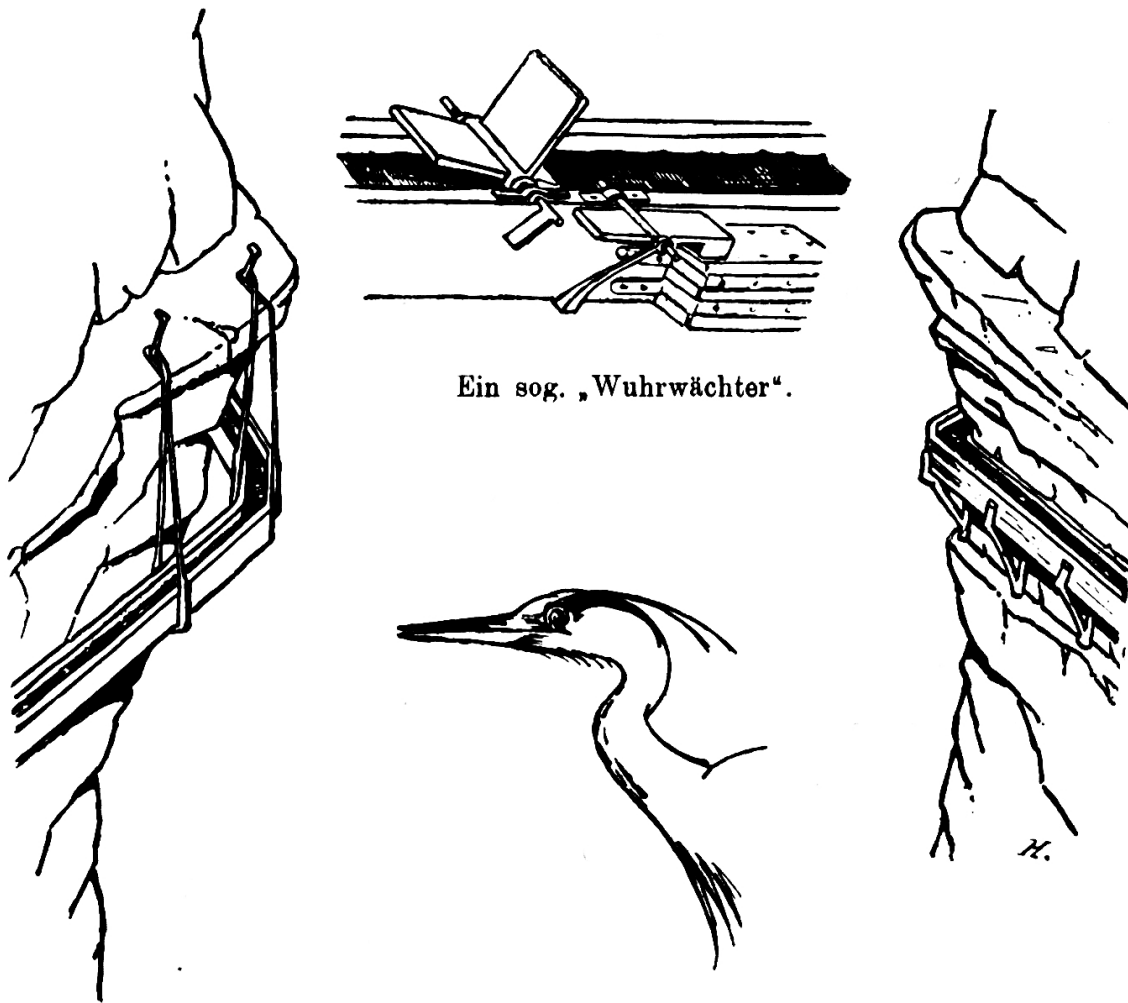
Bötzberg- und Hauenstein-Tunnel = ca. 2¹/₂ km oder ¹/₂ Stunde

Monte Ceneri-Tunnel = ca. 2 km oder ²/₅ Stunden.



*) C. Kappeler, Lehrer, St. Gallen.

Die Veranschaulichung der *Walliser Wasserleitungen* mag Ihnen zeigen, wie fröhlich es für den Lehrer ist, wenn er ohne Zuhilfenahme fremder



Skizzen den Inhalt des Lesebuches zu illustrieren versucht. Dass es überaus nötig ist, diese eigentümliche Bewässerungsart dem Verständnis des Schülers nahe zu rücken, hat schon jeder gefühlt, der in der siebenten Klasse von den „heiligen Wassern“ erzählte.

Die ureigenste Domäne des anschauenden und beschreibenden Zeichnens ist natürlich *der Unterricht in der Naturkunde*. Auch da genügt oft ein geringer Aufwand von Mitteln, um den Zweck zu erreichen. Gewöhnlich sind es *hier ja Détails*, auf deren Eigenart wir die Aufmerksamkeit des Schülers lenken wollen, z. B. die zweckentsprechende Beschaffenheit des Schnabels beim Fischreiher, die der Lebensweise angepasste Länge und Gestalt des Halses, dann etwa die eigenartige Federzier am Hinterkopf und Hals etc. Ich hab's nirgends gelesen, aber mir ist's während des Zeichnens nach dem ausgestopften Modell eingefallen, dass dieser Schmuck auch dem praktischen Bedürfnisse entspreche, beim Aufschnellen des Kopfes aus dem Wasser als Traufe zu dienen, die das Wasser ableite.

Will ich beispielsweise *beim Löwenzahn* für einmal die Aufmerksamkeit des Schülers nur auf die Eigentümlichkeit der einzelnen Zungenblüte

lenken, so hebe ich erst diesen Teil farbig hervor und habe so ein sicheres Mittel gefunden, des Schülers Blick zu leiten.

Wir werden uns der grossen Bedeutung des skizzierenden Zeichnens für dieses Fach erst bewusst, wenn wir uns nochmals vergegenwärtigen, wie verschieden die gleiche Materie — bleiben wir gerade *beim Blatte* des Löwenzahns — behandelt werden kann.

Am schlimmsten steht's natürlich dort, wo man sich nur auf Erinnerungsvorstellungen verlässt, indem man annimmt, der Schüler habe solche Blätter oft genug gesehen. Wie sehr man sich dabei täuschen kann, hat uns Dr. Messmer bewiesen. Schon bedeutend bessern Erfolg wird *der* Lehrer erzielen, der den Schüler anhält, die Pflanze zum Betrachten in die Schule mitzubringen. Aber den bleibendsten Gewinn sichert den Kindern doch *der* Lehrer, der sie dazu anhält, ein solches Blatt zeichnend und malend zu fixieren. Und Interesse und Erfolg können noch gesteigert werden, wenn man vorher die Schüler animiert, ein derartiges Blatt, so wie es ihnen im Gedächtnisse vorschwebt, aus der Erinnerung zu zeichnen. Lässt man dann gleich daneben die farbige Zeichnung nach der Natur entstehen, so wird man nicht nur den Schüler selbst von der Unzulänglichkeit seiner bisherigen Beobachtung überzeugt, sondern auch seinen geistigen Besitz ganz unzweifelhaft bereichert haben. — Zeit braucht's freilich zu solchem Vorgehen. — Aber weit besser ist's, man betrachte aus jedem Naturreiche jährlich nur einen oder zwei Vertreter gründlich, als dass man alles zugleich erjagen will und den Schüler am Ende tatsächlich doch leer ausgehen lässt.

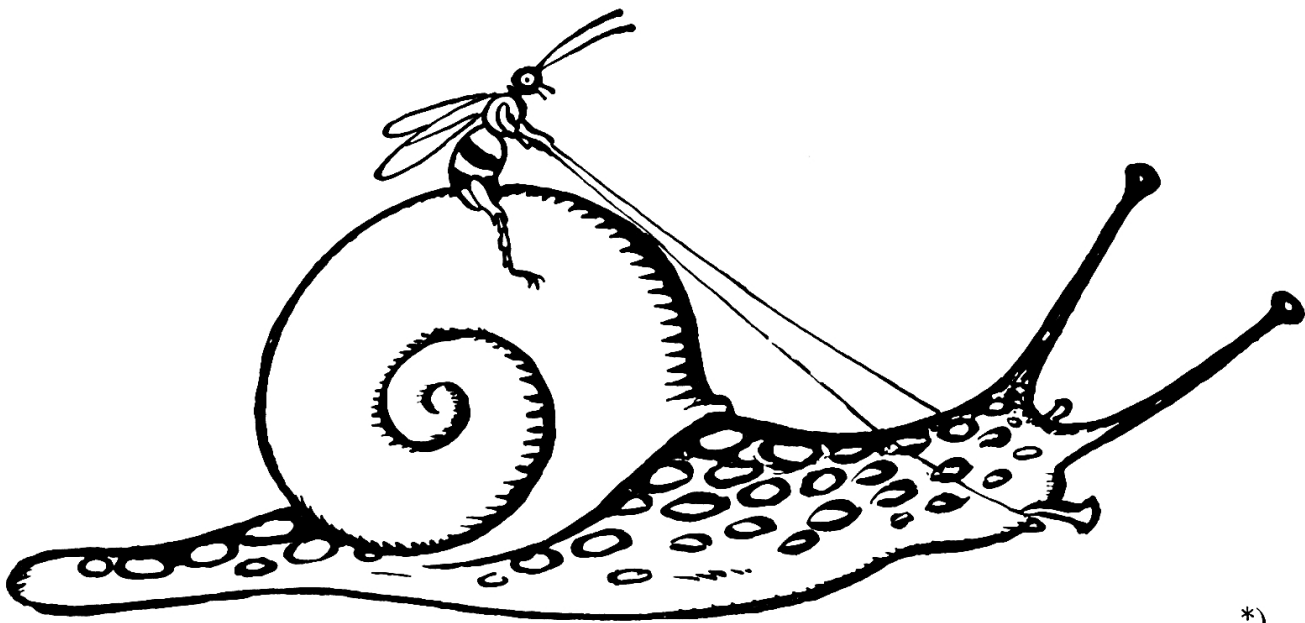


*)

In erster Linie ist natürlich auch *da aller Erfolg von der Tüchtigkeit und Gewandtheit des Lehrers* abhängig. Kann er selber in der angedeuteten Weise zeichnen und tut er's gern, so wird er ohne Zweifel seine Schüler für die Sache gewinnen, auch wenn diese Art des Zeichnens in seinem Unterricht nicht einmal fühlbar in den Vordergrund tritt. — Immerhin darf man sich's nicht verdriessen lassen, Kurse zu besuchen und an der eigenen Ausbildung, wie an der Erhaltung und Mehrung der einmal erlangten Fertigkeit unablässig tätig zu sein. — Was man übrigens in kurzer Zeit bei Tüchtigkeit des Meisters und gutem Willen der „Ge-

Die Aufnahmen der nachfolgenden Illustrationen verdanken wir dem freundlichen Entgegenkommen der jeweils bezeichneten Verlage.

*) Aus der Berner Fibel von O. v. Greyerz, illustriert von Münger (Verlag A. Francke, Bern).



*)

sellen“ erreichen kann, mögen Sie den ausgestellten, überaus hübschen Arbeiten entnehmen, die teils an der jüngst in Bruggen und Zürich unter *Altmeister Billeter's Führung* veranstalteten Kursen, teils an früheren Anlässen unter *Merkis kundiger Leitung* entstanden sind. Am einen Ort



**)

scheint *mehr die malerische*, am andern dagegen vorwiegend *die mehr reale Seite* des Skizzierens bevorzugt worden zu sein, wie sich denn die beiden Richtungen schon mehr oder weniger in den Skizzen-Heftchen der beiden Fachmänner offenbaren. Sollen wir dem einen oder andern den Vorzug geben? Ich meine, das beste an der Sache sei, dass es überall tagt, dass sich überall im Lande Leute finden, die die Fähigkeit und den guten Willen haben, andern von ihrem Wissen und Können mitzuteilen,

*) Aus der Münchener Fibel (Verlag Seyfried & Cie., München).

***) Aus Otto Fritz: Im Sonnenschein (Verlag J. Lang, Karlsruhe).

dass hüben und drüben die Lehrer, *trotz spärlicher Subvention*, der guten Sache mit *Freuden ihre Ferien opfern*, dass hier wie dort ihre Herzen für das neue Gebiet eingenommen werden und eine Glut darin angefacht



*)

wird, die auch daheim noch anhält, wo Eifer und Begeisterung bisweilen erkalten wollen. — Ist doch ein weiter Weg zurückzulegen vom ersten bescheidenen Versuche, auch mitzumachen, bis zur allmählichen Befreiung vom blossen Kopieren aus Vorlagenheftchen. — Soll's im Grossen und Ganzen ja nur so weit kommen, dass von *einer verständnisvollen Kopie* die Rede sein kann, bei *der jede Verschlimmbesserung und Irreleitung des Schülers ausgeschlossen bleibt*, so ist die Gewinnung eines tüchtigen



**)

*) Zu der Erzählung Niebelschütz: Drei gute Kameraden (Verlag Geibel, Altenburg).
**) Aus Beecher Stowe: Onkel Toms Hütte (Loewes Verlag in Stuttgart).

Fundamentes durch die Aneignung der Elemente im perspektivischen Sehen und Zeichnen kaum erlässlich. Dann aber dürfte von manchen Kollegen der Schritt gewagt werden, selbständige Entdeckungsreisen zu unternehmen. An dankbaren Gebieten zu zeichnerischer Ausbeute fehlt es in unseren Lehrbüchern ja nicht.

Einen nicht zu unterschätzenden Ansporn für den Schüler könnten diesbezüglich auch zweckmässig ausgestattete *Lehrmittel* ausüben. Wie die Durchsicht eines Kalenderchens in einem Knaben die Illustration einer



*)

Reise anzuregen vermochte, ebenso sicher würden Fibeln und Lesebücher, die in einer dem kindlichen Verständnis naheliegenden Art illustriert wären, zu Nachahmung und ähnlichen Versuchen locken.

Ich habe mich aufrichtig gefreut, als vor einigen Jahren die neue st. gallische Fibel dem kindlichen Bedürfnisse *zum Malen* einigermaßen entgegenkam. Ich betone es: „einigermaßen“; denn seither sind, wie Ihnen jüngst ein Kollege aus dem Untertoggenburg in den pädagogischen Blättern zutreffend dargelegt hat, eine Reihe neuer Lehrmittel erschienen, die diesbezüglich viel weitergehenden Ansprüchen genügen. Ich verweise

*) Aus Chr. Schmid: Die Ostereier (Loewes Verlag in Stuttgart).

Sie zum Zwecke der Vergleichung neben der dort angeführten Fibel von Fritz Gansberg in Bremen auf das *liebe Lesebüchlein: „Im Sonnenschein“*, von Otto Fritz, sowie auf die neue Münchener Fibel und das farbenfrohe A-B-C-Bilderbuch von Hans Thoma in Karlsruhe. Wie ich mir die Illustration der Lesebücher der obern Klassen etwa vorstelle, mögen Sie neben den Heimatkunden von Basel und Thal, den paar Illustrationen aus Erzählungen entnehmen, die ich Ihnen zu diesem Zwecke mit gütiger Erlaubnis der Verleger hier eingefügt. Wenn überdies je ein paar farbige Illustrationen von der Qualität jener besten in Schmeils Lehrbuch der Botanik eingestreut werden könnten, so wären wohl die weitgehendsten Wünsche erfüllt.

Damit bin ich am Ende meiner Ausführungen angelangt, die keineswegs einen Anspruch auf erschöpfende Behandlung der Materie machen. Es soll mich indessen freuen, wenn in der nachfolgenden Diskussion der beim Beginne meines Referates geäußerte Wunsch sich erfüllt, so dass aus unserm Kreise neue Anregungen und kräftige Impulse in alle Gaue unseres Vaterlandes hinaus getragen werden *zum Wohle und in diesem Falle wohl auch zur Freude* unserer heranwachsenden Jugend.

